



Farbe **bekennen**

Von
Barbara Mummenhoff,
Gestalterin, Berlin

Die „late Sixties“ mit ihrer Farbenpracht sind wieder „in“, und nicht nur die Kleider, auch die Räume werden bunter. Farben können ein wunderbar belebendes Element sein, solange sie umsichtig und maßvoll eingesetzt werden. Sie sind beim Gestalten von Räumen das Element, das am stärksten mit Gefühlen verbunden ist.

Die herkömmlichen Farbratgeber sind wenig brauchbar, weil sie stets von der reinen Farbe ausgehen. Aber schon Wittgenstein hat zu Recht gesagt: „Die Farbe eines blutunterlaufenen Auges könnte als Farbe eines Wandbehangs prächtig wirken. Wer vom Charakter einer Farbe spricht, denkt dabei immer an eine bestimmte Art ihrer Verwendung.“ Auf Farbfächern (zum Beispiel von Sikkens) finden wir über 1.200 Töne, allein für Grün kennen wir im Deutschen 40 Namen.

Das Entscheidende bei der Wirkung der Farben ist der Kontext. Jede Farbe verändert sich im Kontrast oder Zusammenklang mit der Nebenfarbe. Eine Verschiebung in der Quantität kann schnell eine Änderung ihrer Qualität hervorrufen. Ein Rot auf Küchen-

schränk und Küchenstühlen, kombiniert mit viel Weiß und hellem Holz, kann lebensmutig, vital wirken. Das gleiche Rot auf allen Küchenwänden kann als aggressiv vereinnahmend erlebt werden. Die rote Bibliothek eines Werbegrafikers in einem weißen Holzhaus auf dem Lande mit Grün drumherum kann ein stimulierender Ort sein. Aber ob ein Wissenschaftler nach staugequältem Heimweg in der Großstadt ein rotes Bibliothekszimmer betreten mag?

Jede Farbe verändert sich auch mit dem Wechsel des Lichteinfalls. Ein zarter Vanille-Ton kann bei grauem Wetter in einer verschatteten Ecke in einen Roséton umschlagen, helles Gelb bei kaltem Nordlicht ins Gelb-Grün-Schmuddelige umkippen.

Damit mag zusammenhängen, dass neue Häuser so oft eine weiße Rauhfaser tapete bekommen. Beim Hausbau ist an so vieles zu denken, dass für differenzierte Farbwahl keine Energie mehr übrig bleibt. Es sei denn, man hat sich vorher mit dem Thema beschäftigt oder holt sich fachlichen Rat.

Im Folgenden ein paar Grundregeln, die sich bei der Farbgestaltung bewährt haben:



1. Sammeln

Sammeln Sie auf einer Pinnwand (oder in einem Ordner) Bilder und Fotos, deren Farben Ihnen gefallen. Das können Ausschnitte aus Zeitschriften sein, aber auch Kunstpostkarten oder Farbkopien aus einem Bildband. Auch Muster von Stoffen oder Teppichen, Holzstückchen usw. können dazugeheftet werden. Lassen Sie es in Ruhe hängen, es wirkt im Unterbewusstsein weiter. Manches entpuppt sich als Flitz-Idee, anderes wird ergänzt und vertieft. Ihre Aktivität besteht im Ausschneiden, Sammeln, Hinschauen, Auswechseln und Ergänzen. Der Klärungsprozess ist nahezu ein Selbstläufer.

2. Auswählen

Bestellen Sie sich Farbfächer bei Farbenherstellern (z. B. Sikkens). Suchen Sie sich einige Farben aus, decken Sie die angrenzenden Farben mit weißem Papier ab und beobachten Sie die Farbe bei unterschiedli-

chen Lichtverhältnissen. Von den Farben, die in die engere Wahl kommen, können Sie auch DIN-A4-Farbmusterbögen gegen geringes Entgelt bestellen und diese zur Probe an den geplanten Ort bringen. Haben Sie sich für eine Farbe entschieden, empfiehlt es sich, den Maler 50x50-Zentimeter-Farbproben an verschiedenen Stellen des Raums anbringen zu lassen, um gegebenenfalls den Ton aufzuhellen oder zu vertiefen.

3. Platz zuweisen

Intensive Farben eignen sich am besten für Räume, in denen man sich nicht lange aufhält – Flure, Toiletten, Schrankzimmer usw. Hier kann man mutig ausprobieren, ohne dass es allzu schnell auf die Nerven geht.

Zarte Farben: Für Wohn- und Schlafräume empfehle ich häufig zarte Farben, wie sie sich auf den von der Sonne ausgebleichten Fassaden mediterraner Häuser finden (z. B. Keim-Farben). Oder einzelne Wände in →

oben: Mit interaktiver Beleuchtung können Sie selbst entscheiden, in welche Farbe Sie – je nach Stimmung – einen Raum tauchen wollen.

rechts: In seinem Haus am Weimarer Frauenplan setzte Goethe seine Vorstellungen zur Wirkung von Farben um: Sanftes Gelb „als nächste Farbe am Licht“ im Speisezimmer, Rot als „Farbe hoher Würde“ im Kunstzimmer. Das Blau der Empfangszimmer signalisierte Großzügigkeit, Grün (Arbeits-, kleines Esszimmer, Schlafkammer) stand „für Befriedigung und Gleichgewicht“.



Fotos: ISOMETRIX/Collection Rolf Heymer/privat



einer intensiven Farbe, auf die sich dann die restliche Gestaltung bezieht. Wenn Ihnen auf einer Abbildung eine Wand in einer intensiven Farbe gut gefällt, versuchen Sie sich vorzustellen, wie es sich anfühlt, sie rundum um sich zu haben. Eine einzelne leuchtend blaue Wand kann spannend sein, während die gleiche Farbe auf allen vier Wänden sehr viel Platz, Freiraum verlangt.

Klassiker Weiß: Bei großen, lichten Räumen bleibt weiß, direkt auf die gespachtelten Wände aufgetragen, eine sehr gute Wahl, vor allem wenn eine Farbe mit hohem Anteil an Weiß-Pigmenten gewählt wird. Die ist zwar teurer, reflektiert aber besser das Licht. Weiße Wände ohne Tapete reflektieren Farben im Raum sowie das Sonnenlicht und verändern ihre Tönung je nach Tageszeit. Sie erlauben ein Vielerlei an Farben im Raum, auf Gegenständen, Bildern usw.

Weiße Räume strahlen noch heller, wenn der Flur in einer dunklen Farbe gehalten wird. So wird man warm empfangen, wie von einer bergenden Höhle und gleich darauf wieder in eine lichte Weite geführt. Stimulierend!

Schatzkästcheneffekt: Kleine Häuser oder Häuser mit vielen kleinen Zimmern können größer wirken, wenn jedes Zimmer in einer

anderen Farbe gestaltet wird. Normalerweise wirkt ein weißer Raum größer als ein farbiger, aber wenn mehrere kleine Räume verschiedene Farben haben, ergibt sich ein Schatzkästcheneffekt, ein Eindruck von Fülle, von farbigem Reichtum. Man kann das in Goethes Haus in Weimar beobachten.

Tapeten: Ähnliches gilt für Tapeten. Da ich Räume mag, die Ruhe und Weite vermitteln und so Freiraum für Gedanken lassen, kann ich mich bei großen Räumen nicht für Tapeten begeistern. Ich empfinde solche Räume leicht als „overdressed“. Eher plädiere ich für besonders kostbare Farbe, z. B. aus England, nach alten Rezepten hergestellt, in subtilen Farbnuancen. Aber kleine, intime Räume, z. B. in Dachkammern eines Altbaus, können mit Tapeten oder Stoff bespannt hinreißenden Charme entfalten, der ihre Intimität noch mehr betont.

Haupt- und Nebenthema: Als im umfassendsten Sinne ökonomisch hat sich ein Umgang mit Farben bewährt, der keinen häufigen Wechsel erfordert und doch erlaubt, wechselnden Stimmungen Ausdruck zu verleihen und etwas Neues auszuprobieren. Dazu gehören klassische Möbel aus edlen Materialien, Holzfußböden, gespach-

telte Wände, Polsterbezüge in schwarz, weiß, grau oder beige und dazu ein Farbkonzept mit einem Hauptthema und ein oder zwei Nebenthemen, das konsequent durchgezogen wird. Und zwar für alle Materialien, die sich leicht auswechseln lassen, also Kissen, Decken, Teppiche usw. Mein schwarz bezogenes Biedermeiersofa hat mindestens schon siebenmal in den letzten 30 Jahren seine Kissen gewechselt. Und ein paar andere Dinge haben sich immer mitverändert. Aber das Sofa blieb bestehen.

Ökonomisch ist auch der Einsatz von Farbe, wenn es darum geht, nicht zueinander gehörende Einzelteile zusammenzuhalten. Getrödelte Möbel einheitlich in einer Farbe lackiert bzw. aufeinander abgestimmt können ein stimmiges Ganzes ergeben.

„Jeder Mensch ist ein Künstler“, hat Beuys gesagt. Der Umgang mit Farbe ist eine wunderbare Gelegenheit, sich spielerisch auszuprobieren. Stellen sich blockierende Unsicherheiten ein, so kann ein(e) Gestalter(in)/Innenarchitekt(in) helfen, die inneren Vorstellungsbilder zu präzisieren und umzusetzen. ■

www.barbara-mummenhoff.de



oben: Die zurückhaltende Möblierung mit naturweißen Polstermöbeln und viel Holz harmoniert vortrefflich mit der auftrumpfenden roten Wand und dem blauen Gemälde.

oben rechts: Die marineblaue Mosaikwand verschafft der Küche einen ungewöhnlichen Farbkick und ist zugleich ein schöner Kontrapunkt zu den Regalen und Unterschränken aus Metall.

rechts: Blau zieht sich leitmotivisch über Vorhang, Decke und Kissen in diesem Amsterdamer Frühstückszimmer.

Das Blau-Weiß des Raumes klingt frisch und vital mit dem Gartengrün zusammen.



Fotos: -designing women* - John M. Hall (2)/Christian Sarramon